

Bazen, Oktober '82

### An alle Südtiroler, die sich mehr Gerechtigkeit, Freiheit und Toleranz im Lande wünschen.

Man kann nicht gerade sagen, daß die Geschichte des gesellschaftlichen Fortschritts in Südtirol nur eine Geschichte der glorreichen Siege wäre. Die historischen Niederlagen reichen vom Bauernaufstand 1315/26 bis zum Sieg des Faschismus 1922, nach der Annexion durch Italien.

Um 1968 diagnostizierte dann Franz Tuxiler in seinem "Land Südtirol" das Schmelzen des jahrhundertalten Eises. Aber das Eis hat sich als dicker und langlebiger erwiesen, als man zu dieser Zeit glaubte und hoffte. Vor allem war es immer wieder imstande, das schmelzende Wasser, die "fortschrittlichen Kräfte", zu spalten, zu schwächen und in der Bevölkerung zu isolieren. Und die Kräfte, an denen sich die fortschrittliche Bewegung wundtief, waren vor allem die nationale Frage und die Konzentration der Partei auf einen Mann, den Vertreter im Landtag.

Nach anderen Linksparteien hat die Krise nun auch uns, die Sozialdemokraten, erfaßt: die Beziehungen der Partei zu ihrem Landtagsabgeordneten sind abgebrochen. In der konservativen Presse war die Rede von einer Spaltung, in Sympathieanzeigen spricht man von einer "Krankheit zum Tode". Aber wer die Strukturen und Personen innerhalb der Partei kennt, muß beiden Behauptungen widersprechen.

Von einer Spaltung kann nicht die Rede sein, wenn schätzungsweise über 90% der Mitglieder weiterhin auf der Seite des gewählten Vorsitzenden Werner Unterhauser stehen. Und daß ein beträchtlicher Teil der SPS-Wähler 1978 Erschbaumer und nicht die Partei gewählt hätten, das ist eine Erfindung der konservativen Presse, die wohl ihre Gründe dafür hat. Immerhin erhielt Erschbaumer, obwohl er schon fünf Jahre im Landtag gearbeitet hatte und außerdem Spitzenkandidat war, nur von 2.500 Wählern, das waren 44 Prozent der SPS-Wähler, die Vorzugstimme. Vielleicht hätte der Zweitplatzierte Brenner-Kroll damals als Spitzenkandidat nicht viel weniger Stimmen erhalten.

### Auch Wachstumskriseen können gefährlich sein

Die "Krankheit zum Tode" ist in ihrem Kern eigentlich eine Wachstumskrise. Aber Wachstum und Fortschritt stellen sich nie automatisch ein - und so gibt es auch in diesem Fall keine Garantien. Ob die "Krankheit" zum "Tode", d. h. zum Versinken in politischer Bedeutungslosigkeit führt, oder ob eine positive Lösung eine weitere Stärkung bringt, hängt von den Energien ab, die der "Patient" zu mobilisieren vermag. Sicher ist allerdings, daß es vom Erfolg oder Misserfolg dieser Partei abhängt, ob innerhalb der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols eine Opposition gegen die Volkspartei aufgebaut werden kann; und das ist unter anderem auch für das friedliche Zusammenleben der Volksgruppen im Lande wichtiger als das utopische Gerede von einer Gesellschaft ohne sprachliche Identität.

Aber das von der Wachstumskrise muß ich wohl noch etwas ausführlicher erklären.

### Zur Vorgeschichte

Nach den ungelungen Auseinandersetzungen mit Rigotti und den Landtagswahlen 1978 war auch die SPS zu einer Einmannpartei reduziert. Danach begann eine neue Aufbauarbeit in einer Reihe von Gemeinden, die in diesen Gemeinden auch bemerkenswerte Erfolge bei den Gemeinderatswahlen 1980 brachte (in Schlöden und Scheenna sowie im Ahrntal auf einer Dorfliste um 15%, in Oisang, Kurtatsch und Preman über 10%).

Diese Arbeit wurde aber von dem Mann, der die Partei auf Landesebene nach außen hin personifizierte, nicht mitgetragen, da er zu den meisten Mitgliedern nie ein konstruktives Verhältnis fand. Er beschränkte sich weitgehend auf die Arbeit im Landtag und die Kontakte zu seinem persönlichen Bekanntenkreis. So mußte es zu einer wachsenden Entfremdung zwischen ihm und der Parteibasis kommen, die nach dem Parteitag 1981 zur Wahl des gegenwärtigen Vorsitzenden Werner Unterhauser führte.

Besonders schittert hat die Mitglieder die Tatsache, daß der Genosse im Landtag neben seinem Gehalt auch noch die Fraktionsgelder in der Höhe von zig Millionen für eigene Zwecke verwendete, während sie für ihre Arbeit Zeit und Geld opferten. Dabei hatte er sich vor den Wahlen 1978 verpflichtet, diese Fraktionsgelder zur Finanzierung des Büros und der verschiedenen Publikationen an die Partei weiterzugeben.

Der offene Konflikt wurde unvermeidlich; und so eröffnete ihn Erschbaumer als geschickter Taktiker selbst, mit einem Interview im Heimatbund-nahen "Tiroler" (Ausgabe vom 1. Oktober). Im ersten Augenblick stand er denn auch als Sieger da: die Partei verliert ihren Vertreter im Landtag und wichtige finanzielle Mittel, während er als Einmannfraktion im Landtag weiterexistiert und außerdem die konservative Presse aus ihm den von einem anonymen Apparat zu Unrecht verfolgten Idealisten macht.

Aber auf längere Sicht hat er sich damit wahrscheinlich selber seine politische Karriere zerstört, die ihm bei etwas mehr Korrektheit und Kompromißbereitschaft niemand in der Partei in Frage gestellt hätte. Denn seinen enormen Fleiß, seine taktischen Fähigkeiten und sein Ansehen in der Bevölkerung wissen wir alle zu schätzen. Aber seine Skrupellosigkeit und seine Geld- und Machtgier haben seine Basis in der Partei fast ganz zerstört, und als Einzelgänger wird er eine neue Wahl in den Landtag kaum schaffen.

### Wir brauchen eine deutsche Linkspartei in Südtirol

Andererseits hat die schwelende Krise der konstruktiven politischen Arbeit viele Energien entzogen: die langwierigen Auseinandersetzungen mit Erschbaumer, Mitglieder, die sich enttäuscht aus der politischen Arbeit zurückzogen, engagierte Südtiroler, die unter diesen Umständen das Interesse an dieser Partei verloren usw.

Alle diese Energien müßten sich jetzt für die Themen mobilisieren lassen, die vielen Südtirolern unter den Fingern brennen: Wohnung, Arbeitsplatz, Umwelt, Jugend, Bildung, Kultur, Gesundheit, alte Menschen usw. usw.

Wenn das gelingt, besteht erstmals in der Geschichte Südtirols die Chance, eine fortschrittliche Partei in den Wahlkampf zu führen, die mehr ist als eine Einmannpartei und daher auch die Chance hat, eine längerfristige Strategie zu verfolgen.

Das mittelfristige (wahlpolitische) Ziel ist relativ klar: im Landtag und in den Gemeinden die Obermacht der SVP zurückdrängen, durch die Oppositionsarbeit Machtmißbrauch bekämpfen und die Mehrheit in einzelnen Fällen zu Maßnahmen im eigenen Sinne zwingen.

Darüber hinaus geht es aber noch um mehr: die Stärkung der demokratischen politischen Kultur im Lande. Wir möchten dazu beitragen, all jenen eine Heimat zu bieten, die sich im herrschenden, manchmal dumm-arroganten und manchmal verängstigte-reagierten, aber immer autoritären und konservativen Milieu in unserem Land nicht wohlfühlen.

Wir können und wollen uns nicht aufdrängen. Aber wir stehen vor einer Aufgabe, der wir mit unseren schwachen Kräften kaum gewachsen sind. Für die, die in unserem Land Freiheit und Gerechtigkeit suchen, gibt es keine gemischten Nester. Da braucht es den Einsatz jedes einzelnen im politischen, kulturellen und/oder gewerkschaftlichen Bereich.

Dazu gehört auch die Arbeit in unserer Partei – der einzigen deutschsprachigen Linkspartei in Südtirol. Aber wir brauchen auch Sympathisanten, die uns von außen unterstützen.

Wir würden uns freuen, wenn Du uns schreibst, was Du von den Ereignissen hältst, von denen hier die Rede war. Und besonders freuen wir uns natürlich über neue Mitglieder.

Viele Grüße

Paul Marsoner  
(Vorsitzender der SPZ-Ortsgruppe Bozen)

NB: Für alle, die es noch nicht wissen, die Adresse der Partei in Bozen ist Eisackstraße 6, Nähe Pfarrkirche, Tel. 971159